

AFP - Information

**VIER
UNTERDRÜCKTE GEDICHTE
VON
JOSEF WEINHEBER**

Mit einem Vorwort von Konrad Windisch

Josef Weinheber: Vier unterdrückte Gedichte

2. Auflage

Konrad Windisch

WER WAR JOSEF WEINHEBER ?

Ein österreichischer preisgekrönter Dichter bezeichnete Josef Weinheber als einen „brünstigen Epigonen des Faschismus“.

In einer Ausgabe von Gedichten Josef Weinhebers nach 1945 steht bei dem wunderschönen Liebesgedicht aus dem Jahre 1936 (!) „Fern Geliebte“ ein Sternchen, und als Fußnote: „Schlüsselgedicht auf das ausgelöschte Österreich“.

1957 konnte ich mit der Witwe des Dichters eine der ersten öffentlichen Lesungen von Gedichten Josef Weinhebers in einem Wiener Kino veranstalten. Er war damals „verpönt“ und aus den Lese- und Schulbüchern gestrichen. Der damalige Stadtrat für Kultur – dem Weinheber während des Krieges geholfen hatte – forderte von der Witwe den Ehrenring der Stadt Wien zurück, bis „Gras über die Sache gewachsen sei“. Heute ist lange schon Gras über das Grab des Kulturstadtrates gewachsen und außer einem Grab auf dem Wiener Zentralfriedhof ist nichts von ihm geblieben.

Auch in der Nadlerschen Gesamtausgabe seines Werkes durften die vier Gedichte nicht gebracht werden – und eine Gesamtausgabe eines Werkes heißt immer noch Gesamtausgabe. Erstmals gedruckt, erschienen diese vier Gedichte nach 1945 im Jahre 1978 im Ledermüller-Verlag, München. 1988 im ALMA Verlag. Heute steht Josef Weinheber wieder in den Schulbüchern, lesen die größten Schauspieler seine Gedichte, erleben seine Bücher neue Auflagen.

Und heute erscheinen am laufenden Band Essays und Geschichten, die Josef Weinheber von einem „brünstigen Epigonen des Faschismus“, einem „Nazidichter“, einem „Dialektreimer“ usw. zu einem „Widerstandskämpfer“ umfunktionieren wollen. Nichts davon ist die Wahrheit, und es ist Zeit, die Wahrheit zu sagen.

Josef Weinheber starb am 8. April 1945 in seinem Landhaus in Kirchstetten. Den fernen Kanonendärm aus seiner geliebten Heimatstadt Wien hörend, schied er freiwillig aus dem Leben, von dem er sich nichts mehr erhoffte. Was uns dadurch an unsterblicher Dichtung verloren ging, können wir nur ahnen. Er handelte wie Börries Freiherr von Münchhausen. Und er ersparte sich vielleicht ein Schicksal wie Ezra Pound, der größte amerikanische Lyriker, es erleben mußte. Den sperrte man zuerst in einen Käfig und dann in ein Irrenhaus. Dort schrieb er seine größten und bleibendsten Cantos. Und es sei daran erinnert, daß nach seiner Freilassung Ezra Pound sofort Amerika verließ und seinen Lebensabend in Südtirol verbrachte. Als ihn dort das amerikanische Fernsehen aufsuchte, um den „größten lebenden amerikanischen Dichter“ zu ehren (und zu filmen), sah er ruhig und gelassen den Vorbereitungen zu und drehte sich nach der ersten Frage vor laufender Kamera mit den Worten „tempus taciendi“ (Zeit zu schweigen) um und ging ins Haus. Ezra Pound liegt in Venedig begraben. Josef Weinheber begrub man im Garten seines Hauses in Kirchstetten. Die Sowjets schändeten einige Tage nach seinem Tod das Grab, seine Witwe sorgte dafür, daß er auch heute noch dort begraben liegt.

Für mich sind dieses Grab und das Grab von Ezra Pound, das von Rainer Maria Rilke und jenes von Hermann Löns die schönsten Gräber von Dichtern, die ich kenne – Sie wissen, was ich meine, wenn ich das so sage. Die würdigsten.

Was war nun Josef Weinheber? Ein Heimatdichter? Ein brünstiger Epigone des Faschismus? Ein Nazidichter? Ein Widerstandskämpfer? Welche lächerlichen Fragen! Welche lächerlichen Behauptungen! Er war – und das ist die Wahrheit – ein großer deutscher Dichter. Er war einer der größten deutschen Lyriker überhaupt und mit Rainer Maria Rilke, Anton Wildgans und vielleicht weiteren drei bis vier Namen (die sie selber werten können) der größte deutsche Dichter des 20. Jahrhunderts. Ernst Jandl ist nicht dabei -

Er war ein Liebender seiner Vater- und Mutterstadt Wien, ein Liebender seiner Heimat Österreich und ein Liebender seines deutschen Volkes. Das war für ihn – so wie für jeden großen deutsch-österreichischen Dichter – nie ein Gegensatz, sondern eine selbstverständliche Einheit. Der Nationalsozialismus hat ihn gefördert und er ist nie im Widerstand zum Nationalsozialismus gestanden. Und er war voller Kritik, voller ausgesprochener Kritik gegen den Zeitgeist vor 1938, nach 1938 und ich bin sicher, er wäre es auch nach 1945 gewesen. Er war ein großer Künstler, er war ein großer Dichter – er war kein großes Parteimitglied und er war kein Widerstandskämpfer. Er hat sich in den Kriegsjahren vollkommen mit dem Kampf seines Volkes identifiziert und es sind viele beißende und harte und kritische Äußerungen gegen das damalige Regime überliefert, so kritisch und so deutlich, wie sie Heutige nicht einmal zu denken wagen – in einer (zumindest dem Namen nach) Demokratie. Um nur einen der bekanntesten Aussprüche von ihm zu erwähnen (es gibt viele): Als ihm der damalige Kulturminister Joseph Goebbels, den er im übrigen, wie ich von seiner Witwe weiß, als hochkultivierten, überdurchschnittlich gebildeten und gescheiterten Mann schätzte, als ihn der mächtige Joseph Goebbels fragte: „Was könnten wir denn für die ostmärkische Kultur tun?“ antwortete Josef Weinheber: „In Rua lassen, Herr Minister.“

Noch eine wunderbare Anekdote sei hier erwähnt.

Als ihn während des Krieges ein reichsdeutscher Professor an der Wiener Universität – in Unkenntnis seiner Person – ermahnte: „Herr Kollege, auf dem Boden der Alma Mater sollte man sich doch der hochdeutschen Sprache befleißigen“, antwortete Weinheber: „Dö kann i net. Ober den ‚Hymnus an die deutsche Sprache‘ hab ich geschriebn.“

**„SPRACHE UNSER, DIE WIR DICH SPRECHEN IN EHR-
FURCHT, DUNKLE GELIEBTE“**

Josef Weinheber und sein Werk haben die Jahrzehnte nach seinem Tod überdauert und werden Jahrhunderte überdauern –

wer immer heute über ihn lügt oder ihn verschweigen oder verkleinern will, macht sich lächerlich. HIER IST DAS WORT.

Warum es wichtig ist, diese vier vergessenen Gedichte in Erinnerung zu rufen? Vier Gedichte – die vom Literarischen her – sicher nicht seine besten sind. (Sein liebstes ist im übrigen bekannt. In einer lange vergriffenen Anthologie, in der hundert deutsche Lyriker nach ihrem „liebsten Gedicht“ gefragt wurden, bezeichnete Josef Weinheber sein „GLOCKEN UND ZYANEN, THYMIAN UND MOHN – JA EIN LEISES AHNEN HAT DAS HERZ DAVON“ als sein liebstes Gedicht. Vielleicht hier zum erstenmal erwähnt: Das liebste Gedicht der Witwe Josef Weinhebers war sein „Schnitzwerk an einem Hochaltar“.

Einen Grund gibt es sicher nicht: „Neonazistische Propaganda“, wie ein paar Dummköpfe möglicherweise schreien werden. Die Größe des Werkes eines Josef Weinheber spricht für sich und steht über den Dingen, den Alltagsdingen, daß man das gar nicht in Sprache ausdrücken kann. Aber es gibt einige andere Gründe: Zum ersten: Diese Gedichte gehören ebenfalls zu seinem Werk (wie die einfachsten Gästebucheintragen Heinrich Heines). Und wenn dieses Gesamtwerk fehlerhaft ist, dann sollte es ergänzt werden.

Zum zweiten: Auch wenn man diese Gedichte als „Gelegenheitsgedichte“ (Auftragswerke waren es nicht!) klassifiziert – von der Sprache her sind es beachtliche Arbeiten.

Zum dritten: Auch wenn sie vielleicht Augenblicksempfindungen wiedergeben (Welches Gedicht im Grunde nicht?), dann sind es doch Zeitdokumente.

Zum vierten: Ganz einfach der Wahrheit zuliebe. Bei aller Kritik, bei aller ausgesprochenen Kritik – Widerstandskämpfer war er nicht und um „das ausgelöschte Österreich“ trauerte er nicht, er trug es im Herzen. Er war Österreicher und selbstverständlich Deutscher. Selbstverständlich!

Zum fünften: Ebenfalls der Wahrheit zuliebe sollen sie beweisen, daß neben solchen, die wegen ihrer Gesinnung emigrierten, es viele, sehr viele Große gab, die wegen ihrer Gesinnung blieben. Nicht wegen ihrer parteipolitischen Gesinnung, sondern wegen

ihrer Gesinnung. (Furtwängler, Richard Strauss, Herbert v. Karajan, die Hörbigers, die Namen würden Seiten füllen.) Denn ein Wort werden Sie in allen Versen immer wieder finden – auch in diesen vier Gedichten -, das Wort Liebe.

*

1958 - Weinheber wurde wieder gelesen und gedruckt, aber „öffentlich“ gemieden – gingen an einem Ostertag 200 Mädchen und Burschen auf Einladung der Witwe Josef Weinhebers zu seinem Grab in Kirchstetten und legten einen Kranz nieder. Es ist mir heute noch (und für immer) eine Ehre, damals diesen Text sprechen zu dürfen:

**Mißgunst der Halben verdammt,
und Ehrfurcht der von dir Berührten,
heiligt den Ort.**

**Einsam, wie du gelebt,
heimlich, wie du gelitten
liegst du, der Erde verbunden,
die dich liebt.**

**Lautstark, doch ohne Stimme,
trifft uns dein Ruf,
uns, die wenigen,
denen du Letzter
und Erster bist.**

**Wortbeherrschender Kündler,
lebend und sterbend
an einer Nahtstelle der Zeit.
Lebend und sterbend an einer Wende,
die dich erhob, verwarf
und in die Unsterblichkeit trug.**

**Nicht gewaltiger Marmor schmückt deinen Hügel.
Tannen stehen im Hintergrund,**

**und um dich
lebt Gras, Blumen und Bäume voll Obst.**

**Fern ist der Kirchturm,
fern ist die Stadt,
fern ist der Lärm.
Nahe bist du,
aufgegangen im Blut deines Volkes.**

**Nicht mit halber Stimme,
wie die Stimme der Heutigen,
kraftvoll und ganz
sagst du dem Heute was war,
sagst du was kommen wird.**

**So wie du kündest,
hat der Adel dauernd das Leid besiegt.
Laß den Nachgeborenen huldigen:
Dein Leid, deine Stimme, dein Menschsein.**

**Wenn nur ein Weniges bleibt:
Dieses ist gültig.**

**Vier
unterdrückte
Gedichte**

**von
Josef Weinheber**

ÖSTERREICH 1934

I

Schuld zeugt und Schuld gebiert den Krieg.

Der nackte Zufall gab den Sieg.

Der Siegende nimmt mit Gewalt,
setzt Unrecht ein in Rechtsgestalt.

Gebeugtes Recht den Aufruhr heißt
zum Elend, das kein Wahn ermißt.

Aus tiefster Not steht auf der Geist,
vom Leid zum Traum die Wege weist.

Traum formt die Sehnsucht flammegleich
nach einem neuen, bessern Reich.

Der Flamme sind wir zugesellt.

Das Reich ist nicht von dieser Welt.

II

Was ist die Macht? Was ist ihr Ruhm?

Die Fastnacht biegt die Rücken krumm.

Sie führt die Ehre auf den Strich,

sie füllt die Kerker fürchterlich,

sie bricht den Willen, nährt die Pein:

So wandelt sich in Blut der Wein.

Die Sprache sonst der Freiheit Licht,
verklärt den Zwang, lobpreist den Wicht.

Wo jeglich Lied beklommen schweigt,
dem Schmeichler sich die Palme neigt.

Er, mit dem Mord auf du und du,

führt Wort in dieser Schreckensruh.

III

**Fliedt in das letzte Heiligtum!
Was ist die Macht! Was ist ihr Ruhm!
Mächtig allein der ewige Schmerz,
ruhmvoll ein qualerprobtes Herz.
Zum Frieden, den der Gott verleiht,
ist mordentrückt der Stein geweiht.
Kein Übermut erstürmt das Tor,
und jeder Zwingherr stirbt zuvor.
Macht schleppt den heldenhaften Traum,
schon sterbend, an den Galgenbaum,
die Treue vor das Standgericht,
löscht aus das Herz, doch zwingt es nicht.**

IV

**Wir hatten uns ein Haus gewollt
von Blute rein, und rein von Gold.
Sie bauten uns aus Werg ein Dach
und ein Gemach aus Ungemach.
Der Satzung geben sie Gewicht
im Namen Gottes. Dieser spricht:
Wer anders redet, handelt, denkt,
wird rasch bekehrt, wird rasch gehenkt.
Die Freiheit ist ein Gaunerkniff
und Volk ein strafbarer Begriff.
Ihr zahlt und blutet, dient und dorrt
im Namen Gottes. Dies das Wort.**

V

**Du Satzung ohne Treu gemacht,
zu schwinden an der eignen Nacht,
bleib aufbewahrt in unserm Weh,
daß niemals diese Schmach vergeh,**

**bleib aufbewahrt im bitterm Sang,
Zeugnis von Not und Niedergang!
Der rohen Fügung Eingspinst
im edlen Laut, tu Rachedienst
am Laute, den es frech erschlug.
Es stirbt die Zeit, es stirbt der Trug,
es stirbt der Nam, es stirbt das Reich –
Das Wort bleibt stehn und richtet euch.**

VI

**Geboren aus der Freveltat,
mit Blut genährt: Dies euer Staat.
Um eines einzigen Lebens Glück
nehm er sich in sich selbst zurück,
um eines einzigen Liedes Wert
sei er für immer ungeehrt,
um eines einzigen Sterbens Pein
sei er verdammt und wird es sein.
O Heimat, machst die Augen feucht,
uns werde deine Erde leicht,
und feierlich zum Vaterland
sei wieder unser Herz ernannt!**

VII

**O Heimat, unsres Leidens Preis,
sie stahlen dir ein Edelweiß.
Sie schrieben Christus aufs Panier,
das Leben nahmen sie dafür.
Mit Schlachtbefehlen brach es aus,
und mit Gebeten schließt der Graus.
Was wird an uns denn noch geschehen!
Wir müssen knirschend abseits stehn.
Die Trommel dröhnt, die Schelle gellt,
dies Reich, es ist von dieser Welt,**

dem Priesterhirn, dem Mörderhand
die herrscherlichen Zeichen fand.

VIII

O Wort, zu klein für all die Schmach!
Verrat hilft der Bedrückung nach.
Bis in den armen Sarg zurück
folgt uns bezahlter Späherblick,
die Feilheit nimmt den Judaslohn,
es gibt den Vater an der Sohn,
und jeder bangt und niemand traut
dem einst vertrauten Mutterlaut.
Daß Trug noch den Verrat verrät,
traf frömmelnd ein Analphabet.
Da ward ein Volk in Zeitennacht
zum Büttel seiner selbst gemacht.

IX

Der Traum, den wir geträumt, ist aus.
Dämonenmacht zerschlug das Haus.
Die Scholle taub, der Baum entlaubt,
die Stube still, der Herd beraubt.
Uns Letzte, nackt und vogelfrei,
wirft auf den Mist die Tyrannei,
zerstreut der Sturm, zerbläst der Wind.
Weh uns, die große Nacht beginnt!
Weh uns, vergeblich war das Leid,
weh uns, im Blut ertrinkt die Zeit,
weh uns, den Abel mordet Kain –
Deutschland, o Traum, wann wirst du sein?!

HYMNUS AUF DIE HEIMKEHR

**Dies im Namen des Volks!
Dies im Namen des Bluts!
Dies im Namen des Leids!**

**Leiden läutert das Herz.
Ach, und wie anders sonst
reift ein Volk zu sich selbst?
Volkhaft empört, wie sonst
als aus flammendem Blut
rauscht die Freiheit ins Licht?**

**Sollten wir kleinlich nun
klagen des Übermuts,
der, Verrat um Verrat,
Liebe von Lieb getrennt,
der das hilflose Kind
riß aus dem Mutterarm
und ihm Büttel und Vögt'
frevelnd zu Herren gab?**

**Sollten wir Aug um Aug
etwa dem Rachegeüst
Nahrung geben und Sporn,
da ihre Kerker doch
heißer uns lieben gelehrt,
heißer, was in die Brust
tief versenkt, mit uns
weinte: Das Vaterland?**

**Sollten wir Gott nicht, ihm,
dessen Namen sie frech;
prahlend und heuchlerisch
vor ihre Schuld gespannt,
ihm nicht danken dafür,**

daß er sie zuließ, die Schmach?
Jegliche Stunde des Jochs,
grub sie nicht tiefer in
unsre Seelen die Saat,
nährte den Keim mit dem Schmerz,
machte den Schmerz geheim
und das Geheimnis groß?

Der im zwanzigsten Jahr
heimfand, zu rüsten den Tod
furchtbar dem Freiergeschmeiß,
jenen Odysseus rühmt
dröhnend starker Gesang
fernher, durch den Äon.

Wie er das Werk getan,
wie nun die Frauen ihm
Antlitz küßten und Händ'
und wie ein süß Begehren
aufzuweinen ihm kam,
da er noch alle erkannt:
Dieses rühmt der Gesang
durch die Jahrhunderte.

Aber Jahrhunderte –
Ach, wie so anders war
weiland des Itakers
Irrfahrt bloß einer Nacht
wilder und schrecklicher Traum:
Aber Jahrhunderte
Fortsein, Entzweiung, Gram;
aber des Mannes Tat,
der da heraufrief das Blut
vielmillionenmal,
der uns den Boden beschwor,
groß gewärtig zu sein;

aber Heimkehr wie die
heilig und Rühmens wert:
Welchem Sterblichen leiht
magisch die Harfe sich,
daß er den Anbeginn
aufbewahre im Wort,
würdig des neuen Äons?
Worte, mächtige sind's,
welche das Herz gebiert,
oder zärtliche auch:
Treue, Glaube, Geduld,
Opfer, Liebe und Stolz,
Dienen und Tapferkeit.
Doch sie reichen nicht, sind
an den Rand gesagt; klein.
Stünde doch Pindar auf
oder des Vaterlandes
dreimal heiliger Mund:
Hölderlin! Hölderlin!
Daß er sagte, was not
tut zu sagen mit Macht:
Das gereinigte Herz
und die Größe der Pflicht
und die Fülle des Reichs –
wie der Genius nun,
Genius unsers Volks,
(den er trauernd ersehnt),
endlich und ganz erschien,
schöpferischer denn einst,
da unsre Städte nun
hell und offen und wach,
reineren Feuers voll,
und die Berge des Lands
Berge der Musen sind,
wie die Toten nun all,
nun die Gefallenen,

**alle Geschlechterreihn
weit aus Dunkelheit her
mitzufeiern den Tag
rühmend versammelt stehn,
wie nun Garben von Kraft
jäh die verborgene
Trauer weisen dahin
jener, die ungeboren.**

**Nein, noch fassen wir's nicht.
Hatten wir doch zu lange
Vaterland nur im Traum.
Nun aber Bruderhand,
laßt uns schwören den Schwur:
Nie mehr werde getrennt
weises von wachem Blut,
nie mehr stilleres Herz
von der gestählten Stirn,
Himmel von Himmel nicht
und nicht Träne von Trän.**

**Keine Pflicht uns zu hart,
uns kein Auftrag zu schwer,
gleich in Würde wie Dienst
und vor größerem Volk
klein nicht, wolln wir bestehn.**

**Hüben und Drüben nicht,
nicht mehr Süden und Nord:
Wie nur Liebenden, in
seligem Ausgleich, schenkt
Gott ein Lebendes neu:
Hauses Hoffnung und Heil.**

**Dies im Namen des Volks!
Dies im Namen des Bluts!
Dies im Namen des Leids!**

**Deutschland, ewig und groß,
Deutschland, wir grüßen dich!
Führer, heilig und stark,
Führer, wir grüßen dich!
Heimat, glücklich und frei,
Heimat, wir grüßen dich!**

WIEN AN DEN FÜHRER

**Da das Große gesiegt; werde es groß gesagt!
Längst beglaubigt durch Kraft, spricht hier die Tat den Spruch.
Doch es folgt ihr mit leisern
Frauensritten die Liebe nach.**

**Wien, die herrliche Frau, unter den Städten sie
sinnlich-sinnenhaft schön, doch wie die Pallas auch
keusch und weise: So nimm sie,
die da glücklich sich neigt, ans Herz!**

**Nimm sie, Führer, ans Herz! Immer noch gab sich ja
Anmut willig der Kraft. Und einem echten Mann
schenkt entschlossener die echte Frau
die Söhne der ‚Heldenschaft‘.**

**Vieles litt sie um dich. Wie nur die echte Frau
stolz zu leiden vermag. (Aber sie denkt es nicht.)
Was sie litt, überwindet
schön ihr mütterlich Magdgefühl.**

**Treue schwört sie dir zu. Aber es ziemt ihr nicht,
auszusprechen, was tief innerst im Herzen bebt.
Ihres Schicksals erneute
Größe jubelt dir wortlos Dank.**

DEM FÜHRER
(zum 20.4.39)

**Deutschlands Genius,
Deutschlands Herz und Haupt.
Ehre Deutschlands, ihm so lange geraubt.
Macht des Schwerts, daran die Erde glaubt.**

**Fünfzig Jahre,
und ein Werk aus Erz.
Übergroß, gewachsen an dem Schmerz.
Hell und heilig, stürmend höhenwärts.**

**Retter, Löser,
der die Nacht bezwang.
Ernte Du auch, dulde Kranz und Sang:
Ruh in unsrer Liebe,
lebe lang!**

Quellennachweis

Österreich 1934

**Zeitschrift: Das Innere Reich (München)
5. Jg. 1938/39 S. 226 – 229**

Hymnus auf die Heimkehr

**Zeitschrift: w. o.
5. Jg. 1938/39 S 113 – 117**

Dem Führer

**Zeitschrift: w. o.
6. Jg. 1939/40 S. 1
Wille und Macht, (Berlin)
9. Jg. Heft 8/9 S. 26**

Wien an den Führer

**Liegt nur in einer Ablichtung vor.
Fehlt auch in Bergholz-Biographie.**

Gedicht von Konrad Windisch Seite 6/7 aus

STEINE IM STROM (2. Auflage)

KOMMENTARE

ZUM ZEITGESCHEHEN

**ACHTUNG! Alle AFP-INFORMATIONSHEFTE
(auch die vergriffenen) finden Sie im Internet
unter <http://volksherrschaft.info>**

ALLE ZUSCHRIFTEN ERBITTEN WIR AN: A-1171 WIEN, POSTFACH 543

KOMMENTARE ZUM ZEITGESCHEHEN – Herausgeber: AFP, – Medieninhaber: Ingrid Kraßnig. – Schriftleitung: Herminio Redondo. Alle: 9020 Klagenfurt, Berth. Schwarzstraße 33. – Hersteller: Probst-Print, A-2483 Ebreichsdorf. – Die **KOMMENTARE** sind kein Geschäftsunternehmen, sondern ein Beitrag zur freien Meinungsbildung. Sie stehen keiner Systempartei nahe und sind froh darüber. Sie erhalten daher auch keinen Cent irgendwelcher Unterstützung und haben auch noch nie darum gebeten. So vertreten sie daher auch keine fremde, sondern nur ihre eigene Meinung und die ihrer Leser. Die **KOMMENTARE** kämpfen für die Verwirklichung der Demokratie und sind daher systemkritisch. – Die **KOMMENTARE** suchen die Wahrheit und sind daher politisch un-correct. – Bezugspreis für ein Jahr inkl. Porto € 15.– - **Postscheckkonto Ingrid Kraßnig AT66600000075505994**. – Höhere Gewalt entbindet von Lieferpflicht. – Lieferungen in andere Staaten werden von Wien aus erledigt. Jahresbezugspreis Ausland € 20.– - Für die Überweisung aus dem Ausland vermerken Sie bitte folgende Nummern: **BIC: OPSKATWW, IBAN : AT66600000075505994, Besuchen Sie uns im Internet: <http://volksherrschaft.info>**

ALLE ZUSCHRIFTEN ERBITTEN WIR AN: A-1171 WIEN, POSTFACH 543

WEITERE AFP-INFORMATIONSHEFTE:

Sammelband: 10 JAHRE KOMMENTARE ZUM ZEITGESCHEHEN
Dr. Rose Eller: VOM SINNGEHALT DES MÄRCHENS
Elena Sanz-Orrio: BASKENLAND UND FREIHEIT
Dr. Rose Eller: 800 JAHRE STEIERMARK
Hermann Lehmann: AUSLÄNDERSTOP
Dr. Rose Eller: DIE SCHLACHT AM KAHLENBERG 1683
Sammelband: 20 JAHRE KOMMENTARE ZUM ZEITGESCHEHEN
Wolfgang Strauss: IST EIN ZWEITER 17. JUNI MÖGLICH?
DDr. Thor v. Waldstein: DER KRANKE MANN AM RHEIN
Konrad Windisch: REVOLUTION DER SATTEN
Alain de Benoist: DIE DEUTSCHE FRAGE AUS FRANZÖSISCHER SICHT
Herminio Redondo: RÜCKBLICK IN DIE ZUKUNFT
Sammelband: 25 JAHRE KOMMENTARE ZUM ZEITGESCHEHEN
Brigitte Wehner: EMANZIPATION – DIE BEFREIUNG DER FRAU VON SICH SELBST
DDr. Thor v. Waldstein: DER DEUTSCHE GEIST UND DAS ELENDE DES KAPITALISMUS
Abg. Ilse Hans: KRITISCHE FRAGEN ZUM UMWELTSCHUTZ
Konrad Windisch: METTERNICHS ERBEN
Kristi Karelsohn: ESTLAND – EIN VOLK KEHRT ZURÜCK
Sammelband: 30 JAHRE KOMMENTARE ZUM ZEITGESCHEHEN
Peter Rosegger: STEIRISCHE GEBIRGSBAUERNHÄUSER
Herminio Redondo: DIE DRITTE REPUBLIK
Autorengemeinschaft: VOM GRÜNEN UND VOM ROTEN TERROR
Konrad Windisch: DIE HETZE GEGEN FREIE KÜNSTLER
DI Mag. Min.-Rat Günther Rehak: WANDLUNGEN DES ANTIFASCHISMUS
Josef Weinheber: VIER UNTERDRÜCKTE GEDICHTE
Brigadier Walther Groß: WAHRHEIT SCHAFFT FRIEDEN
Konrad Windisch: NATIONAL 2000
Urbain Decat: SOZIALISMUS UND NATION
Richard Melisch: KRISENGEBIET NAHOST – Rückblick und Ausblick
LICHT WIRD WIEDER WERDEN. Der Prozeß gegen Konrad Windisch
Dr. Herbert Fritz: WAS GEHEN UNS DIE KURDEN AN?
Horst Mück: DIE TSCHECHOSLOWAKEI 1939-1945
Anton Wildgans: REDE ÜBER ÖSTERREICH
ÖSTERREICHS DEUTSCHES BEKENNTNIS. Von der Babenbergerzeit bis zur Gegenwart
Dr. Herbert Schaller: DIE STRAFRECHTLICHE SEITE DES HOLOCAUST-PROBLEMS
Dr. Johann Janiczek: LIEDER UND LEBEN DES HANS BAUMANN
DDr. Thor v. Waldstein: DIE ZEHN TODSÜNDEN DES REAL EXISTIERENDEN LIBERALISMUS
Dr. Johann Janiczek: DR. FRITZ STÜBER – POET UND POLITIKER 1903 – 1978
Richard Melisch: ARABER UND ISLAM – FREUND ODER FEIND?
DIE VERTEIDIGUNGS- UND ABSCHIEDSREDE DES SOKRATES
Dr. Johann Janiczek: HOFFMANN V. FALLERSLEBEN - EIN DEUTSCHER DICHTER
UND REVOLUTIONÄR
Gerhart Schwab: EINWANDERUNG ALS PROGRAMM
Josef Weinheber: DEN GEFALLENEN.
Dr. Johann Janiczek: DIE DEUTSCHE JUGENDBEWEGUNG UND DER
ÖSTERREICHISCHE WANDERVOGEL
Autorengemeinschaft: ES WAR NICHT „UMSIEDLUNG“! ES WAR MORD!
Richard Melisch: AUFBRUCH IN DER ARABISCHEN WELT
Autorengemeinschaft: EU = EUROPAS UNGLÜCK
WORTE DES ABSCHIEDS. Zusammengestellt von Konrad Windisch
Dr. Johann Janiczek: DER VERTRAG VON TAUROGGEN. Der Beginn von Napoleons Ende
DER ROTE GESINNUNGSTERROR. Ein Tatsachenbericht aus Tirol
Richard Melisch: AMERIKAS ABSTURZ IN DIE BEDEUTUNGSLOSIGKEIT

**Der Traum, den wir geträumt, ist aus.
Dämonenmacht zerschlug das Haus.
Die Scholle taub, der Baum entlaubt,
die Stube still, der Herd beraubt.
Uns Letzte, nackt und vogelfrei,
wirft auf den Mist die Tyrannei,
zerstreut der Sturm, zerbläst der Wind.
Weh uns, die große Nacht beginnt!
Weh uns, vergeblich war das Leid,
weh uns, im Blut ertrinkt die Zeit,
weh uns, den Abel mordet Kain –
Deutschland, o Traum, wann wirst du sein?**